

Operieren, nicht narkotisieren

Kardinal Julius Döpfner war Bischof von Würzburg und Berlin sowie Erzbischof von München und Freising und ab 1958 Kardinal. Er wurde während des Zweiten Vatikanischen Konzils von 1962 bis 1965 zu einer „der prägendsten Figuren der katholischen Kirche“. Er war bekannt für seine klaren Worte, für seine direkte, herzhafte Art. Einer seiner Mitbrüder kam damit nicht zurecht und warnte ihn: »Julius, du operierst ohne Narkose!« Döpfner antwortete trocken: »Und du narkotisierst schon seit 30 Jahren, ohne zu operieren!«

Diese amüsante Anekdote könnte uns anregen, über Fronleichnam nachzudenken. Narkotisieren oder operieren: Was tun wir, wenn wir dieses Fest feiern? Lassen wir uns durch den Weihrauch ein wenig betäuben? Tauchen wir ein in eine andere Welt, wenn wir mit Monstranz und Fahnen durch die Straßen ziehen? Lassen wir uns einlullen von den schönen Bräuchten? Oder agieren wir so, dass andere klar erkennen, was uns wichtig ist? Kann man spüren, dass wir nicht nur eine liebgewordene Tradition pflegen, sondern demonstrieren, was Christsein für uns bedeutet?

Wenn wir mit unserem Fronleichnamsfest nicht narkotisieren und einschläfern wollen, sondern symbolisch darstellen, worin eine im Sinn Jesu operierende Kirche ihre Hauptaufgaben sieht — dann fällt mir als erstes ein:

Das Weite suchen. Wenn wir ins Freie gehen, wenn wir im wahrsten Sinn des Wortes »das Weite suchen« — dann sind wir im Sinn Jesu unterwegs. Er hat uns eine innere Weite vorgelebt. Er hat uns animiert, als befreite Menschen zu leben und uns nicht ängstlich an kleinkarierte Vorschriften zu klammern. Das Weite suchen — nach dem suchen, was unser Herz offen und weit macht. Ins Freie gehen zeigen, dass der Glaube uns befreit aufatmen lässt. Frei sagen, wovon wir überzeugt sind und was wir erhoffen. Eine Kirche, die die befreiende Botschaft Jesu verkünden will, aber selbst nicht das Weite sucht — das wäre ein Widerspruch in sich.

Eine zweite wichtige Aufgabe für eine Kirche, die im Sinn Jesu operiert:

Fortschritte machen. Wir ziehen in einer Prozession durch die Straßen. Das lateinische Wort »Prozession« kommt von »procedere« — »vorwärtsgehen, voranschreiten, fortschreiten«. Und Schritte, Fort-Schritte machen sollen wir nicht nur im wörtlichen, sondern auch im übertragenen Sinn: uns weiterentwickeln; immer tiefer in unseren Glauben hineinwachsen; neue Wege suchen, um ihn heute überzeugend zu leben; beweglich bleiben und sich nicht im Althergebrachten häuslich einrichten. Peter Ustinov, der humorvolle englische Schauspieler, warnt mit einem witzigen Spruch vor der Gefahr, bequem zu werden und sich mit dem bisher Erreichten zufriedenzugeben: »Wer auf der Stelle tritt, kann nur Sauerkraut fabrizieren.« Fortschritte machen — zeigen, dass wir das wandernde Volk Cottes sind; dass wir uns erneuern und verändern wollen. Eine Kirche, die Prozessionen macht, aber sonst auf der Stelle tritt und keinen Fortschritt will — das wäre ein Widerspruch in sich.

Und noch an eine dritte Aufgabe für unsere Kirche erinnert uns das Fronleichnamsfest: **Christus hochhalten**. Wir machen, wenn wir die Hostie in die Monstranz stellen und hochhalten, deutlich: Jesus ist uns heilig — ja mehr noch: er ist das »Allerheiligste«. Er ist für uns so wichtig wie Brot. Ohne ihn wollen wir nicht leben — ohne sein tröstendes, ermutigendes und provozierendes Wort; ohne seinen Traum von einer besseren Welt; ohne die Gemeinschaft, die sich um seinen Tisch versammelt. Wir wollen Christus hochhalten, ihn in den Mittelpunkt stellen — und nicht uns selbst. Vor kurzem habe ich gelesen, im 15. Jahrhundert hätte sich Königin Isabella von Kastilien eine Monstranz umarbeiten lassen. An der zentralen Stelle, an der die Hostie ihren Platz hat, habe sie einen Spiegel einsetzen lassen. Sich selbst bespiegeln, nur sich sehen und um sich kreisen — das ist das abschreckende Kontrastbild zu dem, was wir heute tun: Den Blick auf Christus lenken und ihn der Welt präsentieren als die Mitte unseres Lebens. Eine Kirche, die das Allerheiligste durch die Straßen trägt, aber sonst nur sich selbst bespiegelt — das wäre ein Widerspruch in sich.

„Julius, du operierst ohne Narkose« — sagt ein Mitbruder warnend zu Kardinal Döpfner, der klar seine Meinung vertritt und Profil zeigt. »Und du narkotisierst schon seit 30 Jahren, ohne zu operieren« — erwidert schlagfertig Kardinal Döpfner. Was tun wir, wenn wir Fronleichnam feiern? Hoffentlich nicht narkotisieren, nicht betäuben, nicht nur abtauchen in die andere Welt der schönen 'Traditionen. Sondern operieren im Sinn Jesu: Das Weite suchen — Fortschritte machen — Christus hochhalten. Ein ansprechendes, aber auch sehr anspruchsvolles Programm ...

Unser Erzbischof Herwig Gößl hat am Anfang des Jahres die pastoralen Orientierungen für die Erzdiözese heraus gegeben. Wir werden in der Prozession Teile davon hören oder einige Inhalte auch als Fürbitten jetzt in der Messe beten. Die pastoralen Orientierungen werden in den 35 Seelsorgebereichen durch den Prozess „Entscheiden und Handeln“ umgesetzt. Auch wir haben diesen Prozess in unserem Seelsorgebereich am 1. Mai mit unserem Seelsorgebereichsgottesdienst begonnen. Am 1. Oktober werden wir viele Menschen zusammen einladen. An diesem Abend wollen wir beginnen, für unser Seelsorgebereich gemäß diesem Prozess 6-8 pastorale Strategien zu entwickeln. Diese Strategien werden dann konkret umgesetzt.

Mit Kardinal Döpfner gesprochen: Unser Erzbischof lädt uns ein, nicht zu narkotisieren, sondern zu operieren! Und mit dem Prozess „Entscheiden und Handeln“ wagen wir genau das in unserem Seelsorgebereich: Operieren im Sinn Jesu: Das Weite suchen — Fortschritte machen — Christus hochhalten.

Fürbitten in der Messe:

Jesus Christus ist unser Vorbild und unsere Orientierung. Zu ihm beten wir:

- Jesus Christus, führe uns durch das Gebet. Fördere alles, was die Beziehung zu Dir stärkt.
- Jesus Christus, hilf uns, dass wir Gemeinschaft unter den Menschen stiften, ohne auszuschließen, im Blick auf alle Menschen in ihrer Einzigartigkeit und in ihrer Lebenswirklichkeit.
- Jesus Christus, schärfe unseren Blick, dass wir unsere Mitmenschen in ihren jeweiligen Lebenswelten und sozialen Bezügen wahrnehmen – mit ihren konkreten Bedürfnissen, Freuden und Hoffnungen, Sorgen, Zweifeln, Ängsten und Nöten.
- Jesus Christus, entfalte bei allen Menschen ihre unterschiedlichen Charismen, so dass sie zum Aufbau des Reiches Gottes heute beitragen können.
- Jesus Christus, gib uns Kraft, auch Liebgewordenes loszulassen und Dinge aufzugeben, die einmal wichtig waren und ggf. immer noch sinnvoll sind, aber nicht mehr gehalten werden können.

Denn durch Dich wissen wir, dass es im Letzten nicht auf unseren Beitrag ankommt, sondern auf Dein Wirken, damit unser Tun als Kirche fruchtbar wird.

Prozessionstexte

Unser Erzbischof Herwig Gößl veröffentlichte im Frühjahr 2026 die „Pastoralen Orientierungen – Entwicklungslinien für die Zukunft der Pastoral im Erzbistum Bamberg“

Warum er diesen Text schreibt, erklärt er am Anfang mit folgenden Worten:

„Die Kirche ist in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (LG 1) – Mit diesen Worten charakterisiert das Zweite Vatikanische Konzil die Bedeutung der Kirche, die sich als Volk Gottes versteht. Diesem Anspruch weiß sich die Kirche von Bamberg auch heute verpflichtet.

Der zentrale Orientierungspunkt kirchlichen Handelns ist Jesus Christus. Seine Predigt und sein Handeln, seine Passion und seine Auferstehung bilden die entscheidenden Grundlagen unseres Glaubens. Auf diese müssen sich alle Formen kirchlichen Lebens beziehen.

Heute findet sich die Kirche in einer zunehmend differenzierten Gesellschaft und trifft auf Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten, Erwartungen und Bedürfnissen. Wir erkennen, dass wir diesen nicht vollumfänglich gerecht werden können, da unsere Möglichkeiten und Ressourcen begrenzt sind. Wir können nicht in allen Bereichen und an allen Orten des Lebens präsent sein.

In dieser Situation ist Jesus Christus unser Maßstab. Er hat sich von Notlagen der Menschen ansprechen lassen, auch über die Grenzen des eigenen Volkes hinaus, und er hat die Botschaft vom nahe gekommenen Reich Gottes verkündet. In seiner Sendung wusste sich Jesus Christus vom himmlischen Vater gehalten, mit ihm verband er sich besonders durch das Gebet aufs Innigste. Um seine Sendung weiterzutragen, hat er eine Gemeinschaft von Jüngerinnen und Jüngern um sich gesammelt, der er auch bei ausbleibendem Erfolg seine beständige Nähe und Begleitung versprochen hat.

Vom Vorbild Jesu lernen heißt, auch mit möglichem Misserfolg zu rechnen, heißt loslassen können, heißt Hingabe aus Solidarität. Für dies alles steht das Kreuz des Erlösers als unser christliches Erkennungszeichen.

Wir nehmen heute wahr, dass die Anzahl von Menschen, für die der Glaube der Kirche ein Herzensanliegen ist, geringer wird. Wir nehmen ernst, dass wir gerade zu jenen gesandt sind, die mit kirchlichen Angeboten in ihrer bisherigen Form nichts mehr anfangen können oder die bislang noch nicht mit der Frohen Botschaft in Berührung gekommen sind.

Wir nehmen die Menschen in ihren jeweiligen Lebenswelten und sozialen Bezügen wahr – mit ihren konkreten Bedürfnissen, Freuden und Hoffnungen, Sorgen, Zweifeln, Ängsten und Nöten (vgl. GS 1). Und wir nehmen zugleich die Grenzen unserer bisherigen kirchlichen Strukturen wahr, insbesondere im Hinblick auf die personellen und finanziellen Möglichkeiten.

Gesandt ins Heute

Unser Erzbischof sendet jeden Seelsorgebereich in die heutige Welt mit ihren Menschen und Herausforderungen.

Die Kirche in Herzogenaurach und in unserem Seelsorgebereich will für die unterschiedlichen Menschen da sein:

Menschen, die ihren Glauben im Alltag und in Gemeinschaft leben wollen – wie bisher oder in neuen Formen,

Menschen, die punktuell Kirche suchen, z. B. für einen besonderen Moment im Leben wie Geburt, Hochzeit oder Sterben,

Menschen, die sich zeitweise engagieren möchten,

Menschen, die sind offen für Sinn- und Lebensfragen, ohne aktiv nach kirchlichen Angeboten zu suchen,

Menschen, die marginalisiert sind oder sich in einer Notlage befinden und Unterstützung, Begleitung oder konkrete Hilfe benötigen.

Entscheiden und Handeln

Der Priester und Gemeindepfarrer Lothar Zenetti schrieb einmal eine bemerkenswerte Glosse:

*Frag 100 Katholiken,
was das Wichtigste ist in der Kirche.*

*Sie werden antworten:
die Messe.*

*Frag 100 Katholiken,
was das Wichtigste ist in der Messe.*

*Sie werden antworten:
die Wandlung.*

*Sag 100 Katholiken,
dass das Wichtigste in der Kirche die Wandlung ist.*

*Sie werden empört sein:
„Nein, alles soll so bleiben, wie es ist!“*

Lasst uns also um Mut beten:

Du ermutigender Gott, im Blick auf die Zukunft stehen wir vor vielen Fragen.

Wir wollen frei agieren, nicht nur auf Abwärtstrends reagieren.

Wir wollen gestalten und experimentieren,
nicht nur Bestehendes verwalten.

Hilf uns, ehrlich hinzuschauen:

Was trägt noch?

Was ist vorbei?

Was brauchen Menschen heute von Kirche?

Wie wollen wir künftig Kirche sein?

Gib uns den Mut, Entscheidungen zu treffen – nicht aus Angst, sondern mit Hoffnung.

Zeig uns, wo wir loslassen müssen und wo etwas Neues wachsen kann.

Lass uns einander zuhören, auch wenn wir unterschiedlich denken.
Und erinnere uns immer wieder daran,
dass Du mitten unter uns bist –
in unserem Suchen, in unserem Reden, in unserem Tun.
Amen.

Miteinander gestalten

Unser Erzbischof lädt uns im Prozess „Entscheiden und Handeln“ ein, miteinander unsere Zukunft im Seelsorgebereich zu gestalten.

Er lädt uns ein, ernst zu nehmen, dass Gott all unserem Tun zuvorkommt und es begleitet;

Er lädt uns ein, die sonntägliche Eucharistie als Höhepunkt und Mitte des Glaubens an ausgewählten Orten in hoher Qualität zu feiern, damit Menschen die Nähe Gottes spüren und erfahren können;

Gleichzeitig lädt er uns, in vielfältigen liturgischen und spirituellen Formen den Glauben zu feiern.

Unser Erzbischof lädt uns ein, im Prozess „Entscheiden und Handeln“, gemeinsam mit anderen Kontaktpunkte und Gelegenheiten zu finden, um Gemeinschaft zu erfahren und die christliche Botschaft konkret zu leben.

Unser Erzbischof lädt uns ein, im Prozess „Entscheiden und Handeln“, in unserem Seelsorgebereich Neues zu ermöglichen, vernetzt zu handeln und Wesentliches zu stärken und gleichzeitig Mögliches freizusetzen.